



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

E634
Weber

Harvard Divinity School

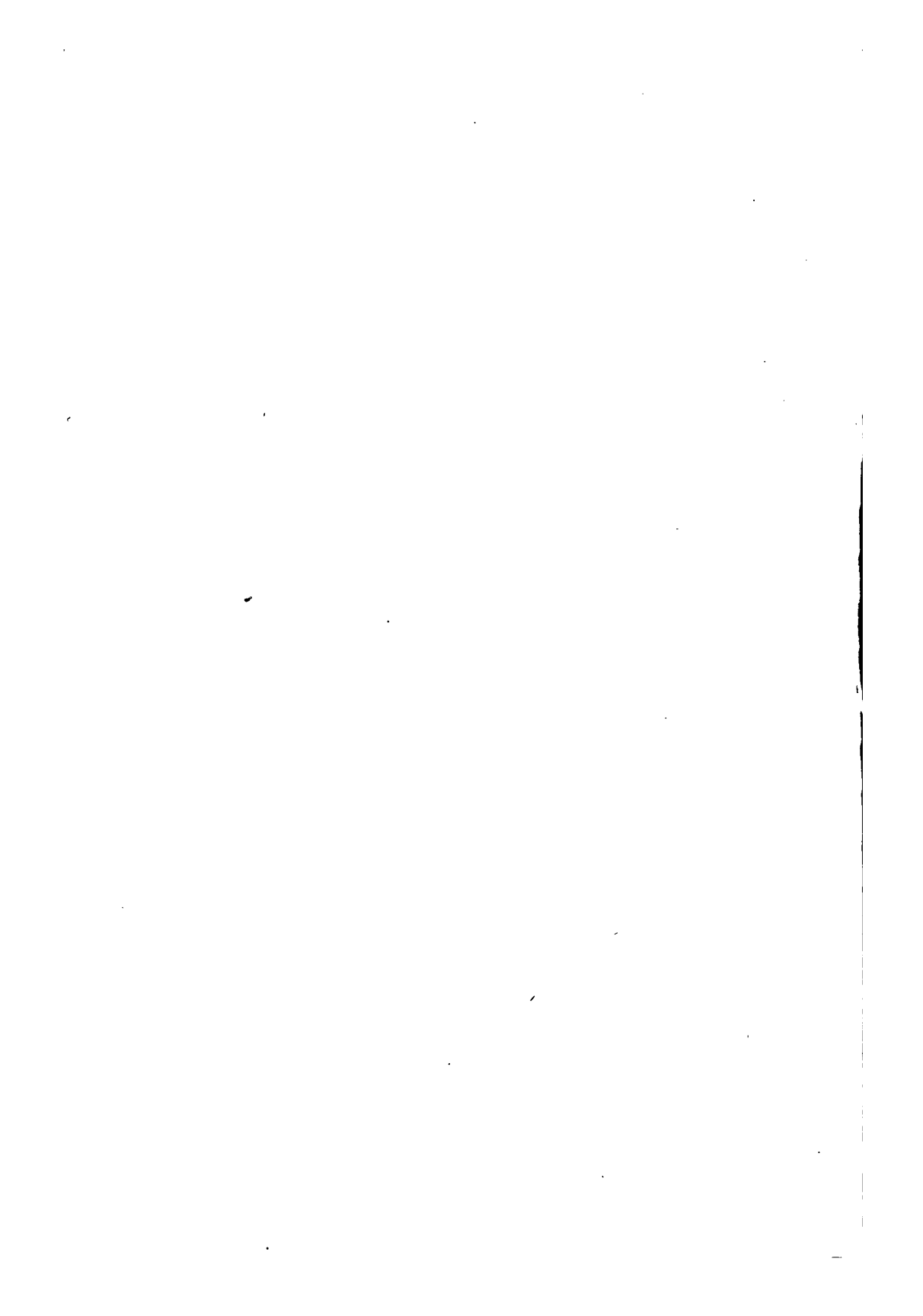


ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL
LIBRARY

MDCCCCK

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

75



Sanherib

König von Assyrien 705—681

Eine Skizze

von

Dr. Otto Weber



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1905

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

H76, 720
May 5, 1950

E634
Wet. 61

Der Alte Orient.

Gemeinverständliche Darstellungen

herausgegeben von der

Vorderasiatischen Gesellschaft.

6. Jahrgang, Heft 3.

Wegen der vielfach erweiterten Neuauflage empfiehlt es sich, fortan nach Jahrgang, Heft und Seitenzahl zu zitieren und eine zweite oder weitere Auflage mit hochstehender Ziffer anzudeuten, also z. B.: *AO.* IV, 2^a S. . . . = *Alter Orient*, 4. Jahrg., 2. Heft, 2. Aufl. Seite

Am 20. Ab des Jahres 705 bestieg Senacherib (Sanherib¹⁾) als Nachfolger Sargons II. den Thron der Könige von Assyrien.

Nie, weder vorher noch nachher, ist einem assyrischen Könige eine ähnliche Machtfülle beim Regierungsantritt in den Schoß gefallen. Unter Sargon war dem assyrischen Reiche eine Periode höchsten Glanzes, ungeheurer Machtstellung erblüht. Am Ende seiner Regierung war Sargon unbestrittener Herr in Babylonien; im Westen hatten die assyrischen Waffen auf der ganzen Linie Ruhe geschaffen: von Gurgum bis Gaza waren die Aufständischen oder Widerstrebenden bezwungen, ihre Gebiete der assyrischen Verwaltung unterstellt worden; der Norden war pazifiziert: von Chilatku und Rue bis zum Bansee war die Anerkennung der assyrischen Herrschaft gesichert; vom Süden schickte der König von Dilmun Tribut und auch die Scheichs bis tief ins Innere Arabiens hinein hatten sich der Übermacht des assyrischen Eroberers gebeugt — Assyrien ist kaum jemals imponierender dagestanden. Freilich, die unendlich vielartigen Glieder an diesem Riesenleibe organisch miteinander zu verbinden, war es damals schon nicht mehr imstande. Seder Wechsel auf dem Thron hatte das Reich in seinen Grundfesten erschüttert, war ein Signal zur Auflehnung für die Unterworfenen in allen seinen Teilen. Der neue König fand kaum Zeit, sich auszuruhen zu lassen, von einer Seite des Reiches an die andere rief ihn die Notwendigkeit, den Bestand seines Erbes zu sichern und zu erhalten.

Entscheidend für die politische Entwicklung war in jedem Falle die Stellung des neuen Königs zu Babylonien. Babylonien hat bis auf Alexander den Großen nie aufgehört das Orakel zu sein für die Lösung aller Weltmachtsfragen im alten Vorderasien.

Für die Begründung einzelner vom Herkömmlichen abweichenden Aufstellungen verweise ich auf eine von mir vorbereitete wissenschaftliche Ausgabe der Inschriften Senacheribs.

1) Für den Titel ist aus praktischen Gründen die bisher verbreitetere Schreibweise beibehalten worden.

Praktische Politik im Dienst der eigenen Größe, zielbewußt expansiv, hatte Babylonien zur Zeit der Sargoniden längst aufgehört sich zu betätigen. Mit dem faktischen Anspruch auf „Weltherrschaft“ war es für Babylonien vorbei seit der Eroberung durch die Kassiten, wenn es sich auch hin und wieder zu Episoden größerer Machtentfaltung emporgeschwungen hat. Die Größe Babels beruhte seit dem Verfall seiner äußeren Machtmittel in seiner Tradition als Hüterin der von der Gottheit rührenden höchsten irdischen Gewalt. Niemand konnte hoffen, legitimer Herr der Welt zu werden, ohne daß er aus den Händen Marduk-Bels die Herrschaft entgegengenommen hätte. Wie das päpstliche Rom den Anspruch, den Herrn der Welt zu bestätigen, nie aufgegeben hat, auch als längst kein imperium Romanum mehr existierte, so hat auch Babel es sich nie nehmen lassen, die Weltherrschaft, die nach unwandelbarem göttlichem Gesetz ihm zukam, dem zu übertragen, der sich ihm gefügig zeigte, und sie dem moralisch abzuerkennen, der sich damit begnügte, die Herrschaft nach dem Recht des Stärkeren faktisch auszuüben.

Die Selbständigkeit des babylonischen Königtums mußte unter allen Umständen, wenn auch nur in der Fiktion, respektiert werden. Tiglat Pileser III., Salmanassar IV., Assurbanipal ließen es sich nicht nehmen, die babylonische Königswürde selber zu bekleiden. Das war eine Politik, die die Selbständigkeit Babyloniens auch nicht scheinbar gelten lassen wollte. Die Hierarchie fand den Ausweg, diese Herrscher unter besonderen Namen in der Liste der Könige von Babel zu führen, die Chronik erkennt ihnen nur den Titel „König von Sumer-Akkad“ zu. Die der Hierarchie freundlich gesinnten Assyrer Sargon und Assarhaddon begnügten sich mit dem Titel eines „Statthalters“ in Babylonien, was zur Folge hatte, daß die Hierarchie keinen Anstoß daran nahm, sie ihrerseits als legitime Könige von Babel anzuerkennen. Senacherib gar, der erbitterteste Feind der babylonischen Prärogative, wurde für die Zeit, wo er selber die Herrschaft in Babylonien ausübte, in der Liste vollständig ignoriert, seine Jahre werden als „königslose“ bezeichnet.

Babylon begnügte sich freilich nicht mit dieser an sich ziemlich belanglosen Demonstration, es hat vielmehr allen, die seine Tradition nicht anerkennen wollten, durch Intriguen das Leben sauer gemacht und mit allen konspiriert, die aus einer Schwächung des Assyrerkönigs Nutzen ziehen konnten. Es rief die Glamiter ins

Land, und an allen Aufständen hat es irgend welchen Anteil gehabt.

Senacherib war von allen assyrischen Königen der erbitterteste Feind der Hierarchie, er ist auch vor dem radikalsten Bruch nicht zurückgeschreckt. Durch die Zerstörung Babels hoffte er für alle Zeiten das moralische Übergewicht der Tradition zu vernichten, den ewigen Störenfried vollständig auszuschalten. Aber nur für die Dauer seiner Regierung ist es ihm gelungen und schließlich hat er diese Bestrebungen mit dem Leben bezahlen müssen.

Neben dem Kampf gegen Babylonien ist es vor allem der Zug gegen Jerusalem, der der Persönlichkeit Senacheribs von jeher mehr als der irgend eines anderen assyrischen Königs das Interesse weitester Kreise gesichert hat. Die Urkunden, die vor der Wiedererweckung der keilinschriftlichen Zeugnisse, Nachrichten von dem Zweistromland vermittelte, die Bibel und die späteren griechischen Autoren, haben daher gerade von diesem Könige weit mehr überliefert als von anderen, die ihn an persönlicher Bedeutung weit überragen. Von diesem Zug hat Senacherib bei Lebzeiten nur Unehre gehabt, es war ein mißglücktes Unternehmen, für ihn nicht bedeutender als die zahlreichen Episoden seiner anderen Feldzüge. Aber das Interesse für die Geschichte Israels hat die Kunde von diesem Unternehmen in die weitesten Kreise getragen und damit dem Namen Senacheribs eine Popularität verschafft, wie sie außerdem nur noch Nebukadnezar zu teil geworden ist.

Senacherib war der Nachfolger Sargons. Daß er auch sein Sohn gewesen ist, wissen wir zwar mit voller Sicherheit aus späteren Quellen, er selbst aber verschweigt seine persönlichen Beziehungen zu seinem Vorgänger, von einer Ausnahme abgesehen, wo er von seinem Vater spricht, ohne ihn beim Namen zu nennen, mit einer auffallenden Grundszüchlichkeit. Die assyrischen Könige legen ebenso wie die babylonischen einen besonderen Wert darauf, immer wieder zu betonen, daß ihre Herrschaft legitim ist, daß sie schon durch ihr Verhältnis zu ihren Vorgängern zur Herrschaft „berufen“ sind. Senacherib vermeidet jede derartige Motivierung ebenso wie Sargon. Von diesem freilich wissen wir, daß er ein Usurpator gewesen, der sich ohne gesetzlichen Anspruch des Thrones bemächtigt hat. Dieser Grund fällt bei Senacherib weg. Man hat vermutet, daß er bei der Ermordung Sargons die Hand mit in Spiele hatte, das läßt sich aber nicht beweisen. Eine ausreichende

Erklärung liegt vielleicht in der bewußten Gegensätzlichkeit zu den von Sargon beobachteten Grundsätzen, mit der er seine Regierung führte, er mag die Absicht gehabt haben, durch die völlige Ignorierung seiner Vorgänger auch äußerlich zu dokumentieren, daß mit seinem Regierungsantritt eine neue Ära anheben sollte, ein Königtum, das auf die Legitimierung durch die babylonische Hierarchie grundsätzlich verzichtet und sich ausschließlich unter den Schutz Assurs stellt.

Noch zu Lebzeiten Sargons stand Senacherib mitten im politischen Leben als Statthalter von Amid, wo er die Aufgabe hatte, die allzeit unruhigen Bergvölker Armeniens, die Urartu, in Schach zu halten und als er dann nach Sargons gewaltsamem Tode zur Herrschaft berufen war, führten ihn die äußeren Ereignisse seines Lebens von Schlachtfeld zu Schlachtfeld; seine Geschichte ist mit Blut geschrieben.

Senacherib wurde beim Antritt seiner Regierung König sowohl in Assyrien als auch in Babylonien. Berosus will wissen, daß er in der ersten Zeit die Regierung in Babel seinem Bruder übertrug; diese Nachricht läßt sich nicht kontrollieren. Die bald eintretenden Verwirrungen in Babylonien scheinen ihm aber Recht zu geben. Er selbst schweigt sich über die beiden ersten Jahre seiner Regierung vollständig aus. Wir wissen aber aus anderen Quellen, daß diese Zeit keineswegs „geschichtslos“ gewesen ist. Die babylonische Chronik, die leider an den einschlägigen Stellen nur unvollständig erhalten ist, scheint ausführlich von Kämpfen zu erzählen, die die erste Regierungszeit Senacheribs in Babylonien ausgefüllt haben. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen stehen die Umwälzungen, die in Babylonien im Jahre 703 den Marduk-zakirschum für einen Monat auf den Thron brachten und den alten Feind des Sargonidenhauses, den Merodachbaladan, ins Land riefen, der alsbald des Thrones sich bemächtigte. Diese Umwälzungen zeigen zur Genüge, daß auch in der ersten Zeit Senacheribs mancherlei vorging, das erzählenswert gewesen wäre und wenn Senacherib selbst von diesen Ereignissen völlig schweigt, so beweist das nur, daß ihr Verlauf nicht derart war, daß er sich dessen hätte rühmen können. Für ihn beginnt die „Geschichte“ erst da, wo sich das Blatt zu seinen Gunsten wendet, wo es ihm gelingt, den Merodachbaladan wieder aus dem Lande zu jagen.

Gegen Merodachbaladan richtet sich denn auch das erste Unternehmen, dessen er in seinen offiziellen Aufzeichnungen Erwähnung tut. Merodachbaladan war ein Chaldäischer Fürst des „Meerlandes“,

dessen Stammland Bit-Zakin am Gestade des persischen Golfes lag. Er war der energischste Vertreter der halbnomadischen Stämme, die im Bund mit den an den Ufern des Euphrat und Tigris zeltenden Aramäern den assyrischen Königen seit langem den Besitz Babyloniens streitig machten und jede Schwäche des assyrischen Königtums, jede Verwicklung im Innern benutzten, sich babylonischer Städte oder gar Babels selbst zu bemächtigen. Ihr starker Rückhalt war Elam, der selbstjüchtige „Freund“ Babyloniens, der immer im Hintergrund stand, wenn es galt, den Assyriern in Babylonien Schwierigkeiten zu bereiten. Elam stellte dem Chaldäerfürsten seine Truppen zur Verfügung und ließ sich reichlich aus babylonischen Schätzen dafür bezahlen. So waren es auch diesmal elamitische Hilfstruppen, die Senacherib gegenüberstanden, als er in der Nähe von Babylon, bei Kisch, Merodachbaladan die entscheidende Schlacht lieferte. Das Glück war dem Assyriern günstig, er erfocht einen entscheidenden Sieg; Merodachbaladan mußte unter Zurücklassung all seiner Habe und seiner Familie fliehen, während Senacherib in Babylonien einzog und in dem Palast des Chaldäers reiche Beute gewann. Als er ihm dann in sein Land nachzog, gelang es ihm zwar nicht, Merodachbaladan selbst gefangen zu nehmen, dagegen vollzog er ein furchtbares Strafgericht an dem ganzen Land des Chaldäers, brandschatzte ungezählte Städte und Ortschaften und führte eine Menge Vieh und an 200 000 Menschen als Beute mit sich nach Assyrien. Auch die im Bunde mit Merodachbaladan stehenden Aramäerstämme züchtigte er mit großer Strenge. Das gleiche Schicksal widerfuhr all den Arabern, Chaldäern, Aramäern, die in babylonischen Städten sich ansässig gemacht hatten. Merodachbaladan hatte gehofft, sich einen starken Rückhalt in Babylonien zu schaffen, wenn er auf Kosten der Eingeseffenen nomadische Bevölkerung in babylonischen Städten ansiedelte. Schon zu Sargons Zeit hatte er nach diesem Grundsatz in zahlreichen Städten wie Ur, Uruk, Eridu, Larsa, Nippur, Babylon, Borsippa, lauter alten Kultstätten mit reichen Tempelschätzen, sich eine starke, ihm unbedingt ergebene Partei geschaffen. Mit diesen Eindringlingen räumte Senacherib gründlich auf und stellte die alten Besitzverhältnisse wieder her. Diese Politik, die völlig den Traditionen Sargons folgt, sollte die Babylonier ihm gewinnen und er bewegt sich auf der gleichen Linie, wenn er nunmehr, anstatt wie früher, wenigstens dem Namen nach die Regierung in Babel selbst zu führen, einen babylonischen Prinzen, den am assyrischen Hof erzogenen Bel-ibni, als König von „Sumer und Akkad“ bestellte.

Dies war zweifellos eine Konzession an die nationalistische Partei in Babel, von dem Wunsche diktiert, dort geordnete Verhältnisse zu wissen, während er im Osten und Westen seines Reiches beschäftigt war.

Der zweite Feldzug (702) führte ihn in die Bergländer des Zagros, gegen die Kaschiti und Sasubigaläer, zweifellos versprengten Resten des kassitischen Volkes, welche um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends sich Babyloniens bemächtigt hatten; auch Diodor weiß von diesen Barbarenvölkern, die noch lange als unruhige Nachbarn die Bewohner des Kulturlandes störten. Ihre festen Plätze, Bit-kilanzach, Bit-kubatti, Chardispi, wurden genommen. Anschaulich erzählt Senacherib von den Schwierigkeiten, mit denen er in dem bergigen Terrain zu kämpfen hatte: „In hochragenden Gebirgen, auf schwierigem Terrain, ritt ich zu Pferde, meinen Wagen ließ ich mit Seilen hinaufziehen, steile Stellen erklimmte ich zu Fuß, wie ein Wildochse“. Er zog auch nach Ellipi, dem Grenzland gegen Medien, trennt einen Teil des Landes ab und unterstellt ihn mit der Hauptstadt Glenzas, die er zu „Senacherisburg“ umnennt, dem Statthalter von Charchar, auch von den Königen des fernen Medien, „dessen Namen von den Königen, seinen Vorfahren keiner je gehört hatte“, empfing er Tribut.

Unterdessen waren im Westen schwere Gewitter zusammengezogen. Die Unsicherheit der Verhältnisse in Babylonien hatte die westlichen Vasallenstaaten zum Abfall gereizt. Unter der Führung Hiskias, des Königs von Juda, hatten sich Gluläus von Sidon und Tyrus, Zedekia von Askalon verschworen, das assyrische Joch abzuschütteln, den Tribut zu verweigern. Padi, der König von Ekron, weigerte sich, dieser Koalition sich anzuschließen, aber die Großen seines Landes setzten ihn gefangen und lieferten ihn an Hiskias aus, und auch die Bevölkerung wandte sich von ihm ab. Im Jahre 701 zog Senacherib mit gewaltigem Heer heran. Zuerst wandte er sich gegen Gluläus von Sidon und Tyrus; er war, wie es scheint, den Verbündeten völlig überraschend gekommen, denn nirgends waren sie imstande, ihm mit starker Macht entgegenzutreten. Gluläus war „weit weg, auf das Meer hinaus“, nach Cypern entflohen, seine festen Städte, vor allem Sidon, fielen dem Könige fast ohne Schwertstreich in die Hand.

Den Gluläus erklärte Senacherib des Thrones verlustig und setzte den Itobal an seiner Statt als König über das Land. Von Tyrus ist in Senacheribs Bericht keine Rede. Es scheint, daß er

gar keinen Versuch gemacht hat, die feste Seestadt zu berennen, die ohne gleichzeitige Belagerung von der Seeseite aus gar nicht zu nehmen war. Ueberdies hatte er es eilig, um die Verbündeten einzeln schlagen zu können, ehe es ihnen gelang, ihre Streitkräfte zusammen zu ziehen. Die Züchtigung Sidons hatte zur Folge, daß zahlreiche Philisterrfürsten ihre Unterwerfung anboten und mit reichem Tribut die Gnade des Großkönigs erkaufte. Zedekia von Asalon suchte Widerstand zu leisten, aber Senacherib bezwang ihn bald und nahm furchtbare Rache: „die Götter seines Vaterhauses, ihn selbst, sein Weib, seine Söhne, seine Töchter, seine Brüder, den Samen seines Vaterhauses schleppte ich fort, nach Assyrien führte ich ihn weg“. Zedekia wurde abgesetzt, ein früherer König von Asalon zum Herrscher bestellt, alle Städte Zedekias, die nicht eiligst ihre Unterwerfung anboten, wurden berannt, erobert und geplündert. Nun wandte er sich gegen Ekron, deren Bewohner durch den Verrat an ihrem assyrischenfreundlichen Könige Padi, besonders schwere Schuld auf sich geladen hatten. Sie mochten ahnen, daß ihr Loß, wenn sie dem König in die Hände fielen, ein besonders schreckliches sein würde. „Sie fürchteten sich in ihrem Herzen.“ Sie versuchten verzweifelten Widerstand: die Könige von Mufri, die Soldaten, die Bogenschützen, Wagen, Rosse des Königs von Meluchcha, ein Heer ohne Zahl boten sie auf“. Vor Ekron kam es zur Schlacht, sie wurden geschlagen, die Obersten der Könige von Mufri und Meluchcha, und die Söhne des Königs von Mufri fielen lebend in die Hände des Siegers. Dieser zog nun vor die Stadt Ekron selbst. Die Großen der Stadt, die ihren König verraten hatten, wurden getötet, ihre Leichname an den Pfeilern der Ringmauern aufgesteckt, die Schuldigen unter den Einwohnern wurden als Sklaven mit fortgeschleppt. An den königstreuen Einwohnern der Stadt bewies Senacherib seine Gnade und seine Gerechtigkeit, sie wurden alle geschont; bald darauf wurde auch der inzwischen von Hiskia ausgelieferte Padi, der frühere König, wieder in seine Rechte eingesetzt, sein Vasallenverhältnis wird neu geregelt.

Nunmehr wendet sich Senacherib gegen das Haupt der Koalition, gegen Hiskia von Juda. Der assyrische Bericht hat wegen seines Verhältnisses zu den biblischen Nachrichten über das gleiche Ereignis so große Wichtigkeit, daß es geboten ist, ihn im Wortlaut nach der Darstellung des Taylorzylinders III, 11—41 mitzuteilen:

Und dem Hiskia, dem Judäer, der sich nicht unter mein Joch gebeugt hatte, belagerte ich 46 feste Städte, Burgen und kleinere Städte in ihrem Um-

kreis ohne Zahl durch Niederlegen der Wälle (?), durch den Anprall der Sturmböcke (?), im Handgemenge, durch Sturmloch, durch (unterirdische) Gräben (?), Drehwerkzeuge (?) und Ägte¹ (?) und eroberte sie. 200 150 Menschen, Groß und Klein, Mann und Weib, Pferde, Maultiere, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl führte ich aus ihnen heraus und rechnete sie als Beute. Ihn selbst, wie einen Vogel im Käfig, sperrte ich ihn in Jerusalem, seiner Königsstadt, ein, Schanzen warf ich auf gegen ihn, und wer aus dem Haupttor der Stadt herauskam, dessen Schuld rächte ich (?). Ich trennte seine Städte, die ich geplündert hatte, von seinem Lande ab und übergab sie Mitinti, dem König von Assob, Badi, dem König von Ekron und Sil-bel, dem König von Gaza und verkleinerte sein Land; zu dem früheren Tribut, der Leistung ihres Landes, fügte ich Abgabe und Geschenke für meine Majestät hinzu und legte sie ihnen auf. Ihn selbst, den Hiskia, überwältigte die Furcht vor dem Glanz meiner Majestät und die Araber und seine ergebenen² Krieger, die er zur Verteidigung Jerusalems, seiner Königsstadt, hineingenommen hatte, verloren den Mut. Außer 30 Talenten Goldes, 300 Talenten Silbers ließ er Edelsteine, Schminke große Kluusteine, Ruhebetten aus Eisenbein, Thronesseln aus Eisenbein, Elefantenhaut, Eisenbein, Ufu- und Urfarinneholz, Kostbarkeiten aller Art in Menge, dazu seine Töchter und Palastfrauen, Musikanten und Musikantinnen nach Ninive, der Stadt meiner Majestät, hinter mir her nachbringen. Zur Ablieferung des Tributes und zur Leistung der Huldbigung schickte er seinen Gesandten.“

Soweit der assyrische Bericht. Die Bibel erzählt 2. Kön. 18, 13—15³ dieses Ereignis in aller Kürze:

- ¹³ „Im vierzehnten Jahre des Königs Hiskia aber zog Sancherib, der König von Assyrien, wider alle festen Städte Judas heran und nahm sie ein [. . . .]
¹⁴ Da sandte Hiskia, der König von Juda, [Boten] an den König von Assyrien nach Lakisch und ließ [ihm] sagen: Ich habe mich vergangen, ziehe wieder ab von mir; was Du mir auferlegst, will ich tragen! Da legte der König von Assyrien Hiskia, dem Könige von Juda, 300 Talente Silber und 30 Talente Gold auf.
¹⁵ Und Hiskia gab alles Silber her, das sich im Tempel Jahwes und in den Schatzkammern des königlichen Palastes befand.“

Das Verhalten Sancheribs Jerusalem gegenüber ist auffallend und steht so sehr in Widerspruch mit seinen sonstigen Gepflogenheiten in der Behandlung widerspenstiger Vasallen, daß zu seiner Erklärung nur ganz außerordentliche Verhältnisse in Betracht kommen

1) Die termini der Belagerungswerkzeuge sind in ihrer Bedeutung noch unsicher.

2) Wohl ironisch?

3) B. 16 ist späterer Einschub, ursprünglich Glosse, zwischen B. 13 u. 14 fehlt ein Hinweis auf die Demonstration gegen Jerusalem wie in B. 17; cap. 18, 17—19, dem B. 13 der Einleitung vorausging (= Jes. 36—37), ist eine midraschartige Erzählung der Ereignisse des 2. Zuges Sancheribs gegen Juda, s. S. 21 ff.

können. Wenn man bedenkt, daß Hiskia das geistige Haupt der Koalition war, deren einzelne Glieder so streng von Senacherib bestraft worden waren, so ist die gegen Jerusalem bewiesene Milde doppelt schwer zu begreifen. Die Unklarheit wird vergrößert durch die Verwirrung in der sich die biblischen Nachrichten über den Zug befinden. Zwei Überlieferungen, die zeitlich weit auseinander liegende Ereignisse behandeln, sind zusammengeworfen worden und dabei muß die auf 701 bezügliche Tradition im Interesse einer wenn auch noch so unzulänglichen Vereinheitlichung des überlieferten Stoffes verkürzt worden sein. In dem Bericht der Reichsannalen, dem 18, 13—15 entstammt, ist der folgenden Erzählung zu Liebe die auf die Einschließung Jerusalems bezügliche Stelle gestrichen worden, aus dem folgenden ist denn auch B. 17, ob wörtlich, oder nur dem Inhalt nach bleibt unentschieden, herauszunehmen und zwischen B. 13 und 14 einzuschalten. Dadurch gewinnen wir einen kurzen Bericht, der in allen Hauptpunkten mit dem assyrischen übereinstimmt, und mit diesem außerdem noch das gemein hat, daß er eine Erklärung für Senacheribs auffallende Milde gegen Jerusalem vermissen läßt. Es erscheint ja überaus verlockend, das übernatürliche Ereignis, das nach dem weiteren Verlauf des biblischen Berichtes Senacherib zu plötzlicher Umkehr zwang, die in seinem Lager auftretende Pest, hier heranzuziehen. Aber dann müßte der ganzen weitläufigen Schilderung von der zweimaligen Gesandtschaft an Hiskia jeder historische Wert abgesprochen werden, da sie in Beziehung zum Jahre 701 gesetzt, voller historischer Unmöglichkeiten steckt. Was Senacherib zum Aufbruch nötigte, ehe er in der Lage war, das Strafgericht an Hiskia und an Jerusalem in seiner gewohnten rücksichtslosen Strenge zu vollziehen, das waren die neuer Unruhen in Babylonien, die seine Anwesenheit dort dringend erheischten. So mußte er sich mit einer Demonstration vor Jerusalem durch eine starke Abteilung unter seinem Feldobersten begnügen, während er selbst mit der Hauptmacht seines Heeres zum Rückzug nach Assyrien sich anschickte. Die Demonstration hatte einen vollen Erfolg, Hiskia war eingeschüchtert durch das Schicksal von Ekron und Ascalon und den Fall so zahlreicher Städte seines eigenen Landes, wußte offenbar auch nicht, daß Senacherib nicht in der Lage war, seine vor Jerusalem liegenden Truppen lange zu entbehren, jedenfalls: „ihn überwältigte die Furcht vor dem Glanze der Majestät“ des Assyrcers, zudem wurden seine Söldner schwierig, und er erkaufte die Schonung seiner Königsstadt mit ungeheurer

Kontribution.¹ Seine Abgesandten, die die Unterwerfung anboten, trafen den König noch in Lakiſch, die Sendung des Tributes ſelbſt erfolgte nach Ninive.

Die plötzliche Heimkehr Senacheribs war durch die in Babylonien unterdeſſen ausgebrochenen Unruhen dringend erfordert. Der von Senacherib über Babylonien geſetzte Bel-ibni war der Lage nicht gewachſen und hatte von vornherein eine ſchwierige Stellung. Als Kreatur des Aſſyriers ſollte er die Politik ſeines Schutzherrn fördern, als Babylonier war er den entgegengeſetzten Einflüſſen der Hierarchie leicht zugänglich, ein großer Held und eine ſtarke Perſönlichkeit ſcheint der auch nicht geweſen zu ſein, von dem Senacherib erzählt, daß er wie ein Hündlein in ſeinem Palaſte aufgewachſen ſei, und zudem: der Aſſyrier war ſeit langem in weiter Ferne voll- auf beſchäftigt und die Chaldäer und Elamiter waren immer bei der Hand, wenn die Babylonier Hilfe brauchten, einen ihnen miß- liebigen König ſich vom Halſe zu ſchaffen. So ſchlug ſich denn Bel-ibni, um ſeinen wankenden Thron zu ſtützen, auf die Seite der hierarchiſchen Partei und er hat wohl durch reiche Geſchenke die wohl- wollende Neutralität der Chaldäer und Elamiter ſich erkaufte. Das bedeutete aber den Abfall von ſeinem Oberherrn. Als bald, gegen Ende des Jahres 700, zog Senacherib gegen Babel heran, vor der Stadt kam es zur Schlacht, Bel-ibni wurde gefangen genommen, nach Aſſyrien fortgeführt, und Senacherib ſetzte nunmehr ſeinen eigenen älteſten Sohn, Aſſur-nadin-ſchum als König über „Sumer und Akkad“. Damit war aber die eigentliche Urſache der babylonischen Unruhen nicht beseitigt. Bel-ibnis Verhalten war ja durch die Drohungen der Chaldäerfürſten beſtimmt, die als der Rückhalt der intriganten Hierarchie die faktiſchen Urheber aller Unruhen in Babylonien waren. Ohne ihre Hilfe waren auch die Wühlereien der babylonischen Partei ohne praktiſche Bedeutung. So wendet ſich denn Senacherib, der für eine ſchwere Beſtrafung der Babylonier ſelbſt die Zeit noch nicht gekommen glauben mochte, mit aller Energie und unter großem Aufgebot gegen die Chaldäer mit dem Endziel Bit-ſakin, dem Stamm- land des Merodachbaladan. Unterwegs hatte er erſt mit Schuzub, dem Chaldäer, abzurechnen, ſicher einem der böſen Geiſter des Bel-ibni, der ja ſpäter auch an das Ziel ſeines Ehrgeizes gelangen und unter dem Namen Muſchezib-Marduk König in Babylonien werden

1) Die teilweise Verſchiedenheit der Summe im aſſyriſchen und im bibli- ſchen Bericht beruht wohl auf einer Verſchiedenheit der Gewichtseinheiten.

sollte. Des Chaldäers selbst habhaft zu werden, gelang ihm freilich nicht, wie er auch in Bit-Sakin das Nest leer und den Vogel ausgeflogen fand und sich damit begnügen mußte, seines Feindes Land zu verwüsten, seine Familie und zahlreiche Untertanen als Gefangene mit fortzuführen. Einen entscheidenden Erfolg hat er also auch in diesem Unternehmen nicht erringen können, solange er nicht die Häupter der Chaldäer in seiner Hand hatte, war er der erneuten Störung im Besitz Babyloniens nie sicher. Vielleicht fühlt er auch das Bedürfnis, den mangels positiver Erfolge etwas mageren Bericht zu ergänzen, wenn er am Schlusse noch versichert, daß er auch über Glam „Schreden ausgegossen habe“, er meint damit wohl die Wirkung charakterisieren zu sollen, die sein Sengen und Brennen in Bit-Sakin auf die benachbarten Glamiter ausgeübt hat. Zu einem wirklichen Zusammenstoß mit elamitischen Truppen ist es auf jeden Fall damals nicht gekommen.

Das nächste, fünfte,¹ Unternehmen, führt Senacherib in die unzugänglichen Gegenden des südarmenischen Gebirges Sipur. Politisch war der Zug ohne hervorragende Bedeutung, aus den meist in Zelten hausenden Bewohnern, die nur einige wenige feste Plätze, Felsenester besaßen, die „wie das Nest des Adlers, des Königs der Vögel, auf dem Gipfel des Sipur, des steilen Berges gelegen waren“, war auch nicht sonderlich viel herauszupressen. Und doch werden gerade derartige Expeditionen, die an die körperliche Leistungsfähigkeit der Mannschaften und Führer ohne Ansehen der Person die gewaltigsten Anforderungen stellten, mit besonderer Genugtuung von Senacherib geschildert. „Wie ein Wildochse“ stellte er sich selbst an die Spitze seiner unbezwingbaren Armee. „Schluchten, Gießbäche, steile Abhänge nahm ich im Tragfessel, wo es für den Sessel zu steil war, kletterte ich zu Fuß, wie eine Gazelle auf hochragende Gipfel, so stieg ich hinauf. Wo meine Kniee einen Ruhepunkt fanden, ließ ich mich auf einen Felsblock nieder, kaltes Wasser aus dem Schlauch trank ich für meinen Durst.“ Es macht den Eindruck, als ob das sportliche Interesse dem König im Vordergrund stünde bei diesem Zuge. „In die unbegangenen Wege, die beschwerlichen Pfade an den steilen Höhenzügen war vor mir noch keiner vorgedrungen von den Königen, meinen Vorfahren.“ Das war sein Ehrgeiz, unerhörte Schwierigkeiten auf gewaltigen Märschen zu überwinden, in Gegenden vorzudringen, die vor ihm noch niemand betreten hatte. Die nam-

1) Zeitlich nicht genau bestimmbar, zwischen 699 und 693.

haft gemachten Gegenden und Ortschaften entbehren allgemeineren Interesses, sind übrigens auch noch garnicht mit genügender Bestimmtheit lokalisiert. Größere Bedeutung für die Geschichte gewinnt der Feldzug durch eine Notiz in anderen Inschriften des Königs, wonach er auch weit nach Westen, bis nach Kilikien vorgezogen sei und durch die damit im Zusammenhang zu bringende Nachricht des Herodotus, daß Senacherib in Kilikien mit Griechen, wohl jonischen Seeräubern, zu tun gehabt hätte, die dort eingefallen wären, um Krieg zu erregen. Nach Herodotus gewinnt es den Anschein, als sei der Einfall der Griechen für Senacherib direkte Veranlassung gewesen zum Zug nach Kilikien, er habe eine gewaltige Schlacht geschlagen, und habe erst nach Verlust der meisten seiner Soldaten schließlich den Sieg gewonnen. Zur Erinnerung an diesen Sieg habe er auf dem Schlachtfeld ein Denkmal errichten lassen, daß das Gedächtnis seiner Tapferkeit und Tugend künftigen Zeiten überliefern sollte. Auch habe er die Stadt Tarsis daselbst nach dem Vorbild Babels gegründet. Abydenus will sogar wissen, daß Senacherib in einer Seeschlacht an der kilikischen Küste die griechische Flotte zerprengt habe. Inwieweit diese Nachrichten des sonst so vorzüglich orientierten Herodotus den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, läßt sich bei dem Mangel an irgendwelchen anderweitigen Nachrichten nicht ausmachen. Der Einwand, daß Senacheribs Berichte dieser Ereignisse hätten Erwähnung tun müssen, wenn sie als historisch anerkannt werden dürften, ist nicht stichhaltig, dieser Einwand könnte auch sonst erhoben werden, wo die Überlieferung über jeden Zweifel erhaben ist.

Im Jahre 694/693 sehen wir Senacherib abermals auf dem Marsch gegen Merodachbaladan, die Chronik berichtet, er sei „nach Elam hinabgezogen“. Schon beim Heranzug Senacheribs i. J. 699 war Merodachbaladan nach Ragitu, eine der südlichsten Städte Elams, an der Küste des persischen Golfes gelegen, entflohen. In den folgenden Jahren hatte sich eine vollständige Verschiebung der von Senacherib im Lande gelassenen Einwohner von Bit-Sakin in jene Gegenden vollzogen. Was die Veranlassung zu diesem Zuge war, ob Merodachbaladan wieder einmal versucht hatte, sich Babylonien zu bemächtigen, ob der neue Staat ihm für die Sicherheit Babylonien gefährlich erschien, oder ob Senacherib sich nur von dem Wunsche nach einer endlichen vollständigen Rache an dem alten Störenfried, der ihm bis dahin immer zu entkommen verstanden hatte, sich leiten ließ, das zu entscheiden fehlen alle Anhaltspunkte.

Merodachbaladan war durch seine Übersiedelung nach Ragitu elamitischer Vasall geworden. Deshalb mußte Senacherib damit rechnen, daß er auch mit Elam werde zu tun haben. Die Veranstaltungen, die zu diesem Feldzug getroffen wurden, übersteigen alles, was bis damals in assyrischen Landen erhört war. Nicht nur ein ungeheures Heer wurde aufgeboten, auch eine große Flotte mußte ausgerüstet werden, da Senacherib, wenn er nicht durch elamitisches Gebiet ziehen und dadurch von vornherein in Konflikte mit den Elamitern geraten wollte, nur zur See an Ragitu herankommen konnte. Von gefangenen Chattileuten ließ er in Ninive und Til-Barsip am Euphrat gewaltige Schiffe nach dem Muster ihres Landes bauen, tyrische, sidonische und jonische Seeleute, ebenfalls Kriegsgefangene, nahm er zu ihrer Bemannung. Auf zwei Wegen wurden die Schiffe ans Meer gebracht. Die eine Hälfte nahm den Weg von Til-Barsip den Euphrat hinab, die andere von Ninive auf dem Tigris nach Opis, von wo aus sie zunächst eine Strecke lang auf Walzen, dann auf dem Arartukanal in den Euphrat geleitet wurde, auf dem beide Flotten dann vereint dem persischen Golf zu fahren bis nach Babsalimeti, das nur zwei Doppelstunden von der Küste entfernt war. Hier hatte Senacherib unterdessen mit seinem Heere sein Lager aufgeschlagen.

Senacherib war nun wohl ein großer Kriegsheld und ein Bergsteiger, dem kein Gipfel zu hoch, kein Abhang zu steil war für seinen Wagemut, ein großer Seeheld aber scheint er nicht gewesen zu sein und alle seine schlachterprobten Krieger ebensowenig. Mit den Gewohnheiten des Herrn der Wassertiefe oder gar mit seinen gelegentlichen Launen und Tücken scheint er auch nur wenig oder gar nicht vertraut gewesen zu sein. Vier Wegstunden vom Meere lag das Zeltlager des Königs am Gestade des Euphrat in der Ebene. Senacherib dachte nicht daran, daß ihn hier die Bewegung des Meeres erreichen könnte, aber eine gewaltige Springflut ließ auch den Unterlauf des Euphrat aus seinen Ufern treten und setzte das ganze Zeltlager unter Wasser, auch das Zelt des Königs wurde nicht verschont. Alles rettete sich auf die Schiffe, wo das ganze Heer fünf Tage und fünf Nächte lang „wie in Käfigen“ zu kampieren gezwungen war.

Senacherib empfand keinerlei Bedürfnis sich weiterhin den Fluten des Meeres anzuvertrauen, er blieb ruhig in Babsalimeti im Lager. Da, wo der Euphrat sich ins Meer ergießt, hielt er ein feierliches Opfer ab, um Gas, des Königs der Meerestiefe, Wohl-

wollen für seine Armada zu erflehen, ein goldenes Schiff und einen goldenen Fisch warf er in die Fluten und alsbald zog die Flotte aus zur Eroberung des Landes Ragitu. War schon der Anfang der Seefahrt schwierig, die Landung war auch kein leichtes Stück; die Flotte kam an ein Ufer, „welches zum Anlegen, zum Ausschiffen der Pferde und zum Fußansetzen eines Menschen nicht geeignet war“, aber schließlich gelang die Landung an der Mündung des Euläus und dort warteten auch schon die Feinde, die die hilflosen Manöver am Ufer längst beobachtet hatten. Trotz dieser Schwierigkeiten gewannen die Assyrer den Sieg; „wie ein Heuschreckenschwarm“ stürzten sie aus ihren Schiffen sich auf die Gegner, die eine starke Macht zusammengebracht hatten, Chaldäer, Leute von Ragitu, Ragitu-Di'bina, Dilmun, Billate, Chupapanu, „eine zahllose Heeresmacht“. Dieser Sieg macht den Assyrern alle Ehre, wenn nicht angenommen werden muß, daß die feindlichen Haufen aus ungeschulten, hergelaufenen Elementen zusammengewürfelt waren. Dem entscheidenden Sieg folgte das übliche Sengen und Brennen, Plündern und Morden. Unermeßliche Beute an Menschen und Vieh, Waffen und Kriegsgerät, auch die Götter von Bit-Sakin werden von dem König nach Babsalimeti verbracht, „nicht einen Übeltäter“ ließ er im Land zurück. Von Merodachbaladan ist in dem ganzen Bericht mit keinem Worte die Rede, vielleicht ist er schon zu Anfang entflohen und hat sein Heer schon am Ufer des Euläus führerlos preisgegeben. Jedenfalls ist er auch diesmal wieder den Assyrern nicht in die Hände gefallen und damit auch der vermutliche eigentliche Zweck des Feldzugs nur unvollkommen erreicht. Aber sein Land war verwüstet und das junge Staatswesen vernichtet. War auch Merodachbaladan selbst entkommen, so war er doch für unabsehbare Zeit zu völliger Ohnmacht verurteilt, wir hören auch fernerhin nicht mehr, daß er irgend etwas gegen Assyrien oder Babylonien unternommen hätte.

Wir sahen oben, daß Merodachbaladan elamitischer Vasall geworden war, daß also der Zug Senacheribs sich gleichzeitig auch gegen elamitische Gebietsteile wandte. Während der König von Elam, Chaluschu, nun Merodachbaladan von Süden sich selbst seiner Haut gegen die Assyrer wehren ließ, nahm er, von den Babyloniern ins Land gerufen, die Gelegenheit wahr, in Babylonien einzufallen. Dort regierte noch der von Senacherib eingesetzte Assurnadinischum. Chaluschu zog in Sippar ein und ließ die Einwohner der Stadt töten, aber „Schamasch zog aus E-barra nicht aus“, berichtet die Chronik, d. h. der Elamit schonte das Heiligtum des Sonnengottes.

Assurnadinschum wurde gefangen genommen und nach Elam weggeführt. Schuzub der Babylonier, von der Chronik nach seinem Königsnamen Nergaluschezib genannt, wurde von dem Elamiterkönig auf den babylonischen Thron gesetzt. Wie die Chronik andeutet, war Chaluschu nach der Einsetzung des Nergaluschezib in Assyrien eingefallen. Nun rückte Senacherib eilends vom Süden heran, ließ eine bedeutende Abtheilung seines Heeres zurück, die Babylonien wieder erobern sollte, und wandte sich seinerseits gegen Chaluschu, den er alsbald schlug und aus dem Lande jagte. Unterdessen hatte der neue babylonische König sich angeschickt, den noch in assyrischen Händen befindlichen Teil seines Reiches sich zu erobern und es gelang ihm auch bald, am 1. Tammuz, sich Nippurs zu bemächtigen. Das assyrische Heer zog zunächst, am 1. Tischat, in Erech ein, das sich für Nergaluschezib erklärt hatte; alle Götter von Erech und seine Einwohner wurden fortgeschleppt. Am 7. Tischat kam es im Gebiet von Nippur zur Schlacht zwischen den Assyriern und dem babylonischen König, der gefangen genommen und in eisernen Banden, in einen Käfig gesperrt, vor Senacherib gebracht wurde. Nur 18 Monate lang war er König gewesen und hat ein unrühmliches Ende genommen; an dem großen Thor in Ninive band ihn Senacherib an „wie ein Schwein“. Auch der Elamiterkönig Chaluschu fand bald darauf den Tod, am 26. Tischat fiel er wie so mancher seiner Vor- und Nachfahren als Opfer einer Empörung. In Babylonien wurde Schuzub der Chaldäer, derselbe, mit dem Senacherib auf dem 4. Feldzug zu tun gehabt, als Muschezib-Marduk auf den Thron erhoben, in Elam gelangte Kudurnanchundu zur Regierung.

Groß war der Erfolg nicht, den das gewaltige Unternehmen für Senacherib hatte. Man kann nicht einmal sagen, daß es seiner politischen Einsicht besondere Ehre machte. Vor allem fehlt jeder große Gesichtspunkt, es war nicht anders aufzufassen als ein Rachezug, der kein anderes Ziel hatte, als einen persönlich gehaßten Feind zu vernichten, ohne Rücksicht darauf, ob die ungeheuren Opfer an Soldaten und Kriegsmaterial in irgend welchem Verhältnis zu einem praktischen Erfolg für das Reichsganze führten. Ein solcher ist denn auch völlig versagt geblieben.

In diesem Krieg ist der Hauptfeind Assyriens, Elam, zum ersten Male selbständig gegen Senacherib aufgetreten. Vorher waren es nur elamitische Hilfstruppen gewesen, die den Merodachbaladan in seinen Kämpfen um den Besitz Babylonien unterstützten. Der Einfall des elamitischen Königs Chaluschu in

Assyrien aber war das Vorpiel zu einer Reihe von gewaltigen Kämpfen der beiden mächtigsten Rivalen um die Vorherrschaft in Vorderasien. Noch im Jahre 693 fiel Senacherib in Elam ein, um für den Einfall der Elamiten in Assyrien Rache zu nehmen. Die unsicheren Verhältnisse in Elam, wo ein Aufstand den anderen ablöste, begünstigten den Assyrerkönig, dem zahlreiche Grenzstädte fast ohne Schwertstreich in die Hand fielen, von Nasa bis Bit-Burnaki eroberte er das Land, überall sengend und brennend in wilder Zerstörungslust, „den Rauch von ihrer Einäscherung ließ ich wie eine schwangere Sturmwolke den weiten Himmel bedecken“. Mit besonderer Genugtuung erzählt er, daß er die Städte Bit-Chairi und Nasa, die vormalig assyrisch, unter Sargon an Elam verloren gegangen waren, wieder genommen und von neuem zu Assyrien geschlagen habe. Kudurnanchundu, der elamitische König, machte gar keinen Versuch, sich dem Assyrer entgegen zu stellen, ließ seine Residenz Madakte im Stich und entfloh ins Gebirge, nach Chaidala. Nun wandte sich Senacherib gegen Madakte, aber die Ungunst der Bitterung zwang ihn zu plötzlicher Umkehr. Im Jahre 692 trat heftige Kälte ein und schwere Wolkenbrüche hinderten ihn an weiterem Vordringen und so kehrte er eilends nach Ninive zurück. Kudurnanchundu lebte darnach nur noch 3 Monate, auch er fiel im Aufstand nach nur zehnmonatlicher Regierung. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Ummanmenanu in der Regierung.

Senacherib nennt den neuen elamitischen König einen Mann „ohne Einsicht und Klugheit“; aber so schlimm scheint es doch mit seiner Intelligenz und Energie nicht gestanden zu haben, denn er hat die Gunst des Augenblicks, die ein erfolgreiches Losschlagen gegen Assyrien zu verbürgen schien, wohl wahrgenommen. Im Sinne Senacheribs wäre es freilich klug und einsichtsvoll gewesen, wenn er die Verwüstung seines Landes durch den Assyrer als göttliches Strafgericht bußfertig hingenommen hätte, aber es ist ganz anders gekommen.

In Babylonien saß noch der Chaldäer Nuschezib-Marduk auf dem Thron, derselbe Schuzub, der schon 699 auf dem 4. Zug Senacheribs vor den assyrischen Waffen hatte flüchten müssen und in Elam, dem Ayl aller von Assyrien Verfolgten, Unterschlupf gefunden hatte. Als König von Babylonien dachte er nun an dem Assyrer Rache zu nehmen und rief den König von Elam ins Land: „Sammle Dein Heer, biete auf Dein Feldlager, nach Babel eile und stelle Dich auf unsere

Seite, unsere Hilfe bist Du fürwahr!" Und diese Bitte unterstützte er durch ansehnliche Geschenke, zu denen die Tempel Babels ihm ihre Schätze leihen mußten. Ummanmenanu dachte nun keineswegs daran, daß Senacherib erst kurz vorher „seine Städte erobert und zu Ruinen gemacht hatte“, — meint der Assyrerkönig, vielleicht hat er erst recht daran gedacht, als er das „Bestechungsgeschenk“ des Babyloniers annahm und seine Heeresmacht aufbot. Und mit Elam folgten noch andere dem Ruf des babylonischen Königs, darunter Parsuasch (Persien), Anzan (Sufiana), Ellipi, das aus dem 5. Feldzug bekannte elamitisch-medische Grenzland, die Städte des persischen Golfes unter dem Sohn des Merodachbaladan und alle chaldäischen und aramäischen Stämme Babyloniens zogen nach Akkad und stellten sich dem Muschhezib-Marduk zur Verfügung. Bei Chalule am Tigris, unweit von Babel, kam es zur Schlacht.

Senacherib erzählt Taylorcyl. V. 50 ff.:

Ich aber siehete Assur, Sin, Samas, Bel, Nebo, Nergal, Istar von Ninive, Istar von Arbela, die Götter, meine Helfer, um die Befestigung des mächtigen Feindes an und eilends erhörten sie meine Gebete, kamen mir zu Hilfe. Wie ein Löwe ergrimmete ich und zog an meinen Panzer, mit dem Helm, dem Zeichen des Kampfes, bedeckte ich mein Haupt, den mächtigen Schlachtenwagen, der zermalmt den Widersacher, bestieg ich im Grimm meines Herzens eiligst; den gewaltigen Bogen, den Assur mir verliehen hatte, nahm ich zur Hand. Den Wurfspeer, den Lebensvernichter, ergriff meine Hand gegen die Gesamtheit der feindlichen, aufrührerischen Truppen. Dumpf, wie der Sturmwind, schrie ich, wie Kamman¹ brüllte ich, auf Befehl Assurs, des großen Herrschers, meines Herrn, bin ich von der Seite und von vorn wie der Anprall des wütenden Südsturms auf den Feind losgebrochen. Mit der Waffe Assurs, meines Herrn, und mit dem Anprall meiner furchtbaren Schlacht hemmte ich ihren Vormarsch, ihre Umzingelung bewerkstelligte ich, mit Pfeil und Wurfspeer die feindlichen Heere, alle ihre Leichname durchbohrte ich wie Den Chumbanundascha, den Heerführer des Königs von Elam, einen einsichtigen Mann, der seine Truppen befehligte, seinen starken Weisband, wie auch seine Machthaber, die einen goldenen Gürteldolch tragen und deren Hände mit Ringen aus rotem Gold geschmückt sind, wie fette Stiere, denen Fußfesseln angelegt sind, so erschlug ich sie mit dem Beil und vernichtete sie, ihre Hälse durchschnitt ich, wie beim Wild, ihr kostbares Leben schnitt ich ab gleich einem Faden, und ihre Eingeweide ließ ich auf die weite Erde fließen. Die feurigen Kofse, das Gespann meines Wagens, versanken in ihrem dicken Blut, wie in einem Strom, meinem Streitwagen, der niederstampft Böse und Gute, klebte Blut und Rot an den Rädern. Die Leichname ihrer Felder, wie grünes Kraut bedeckten sie das Feld, männliche Schamteile hatte ich abgeschnitten und ihre Zeugungskraft vernichtete ich wie Körner von Sibangurken. Ihre Hände schnitt ich ab, Ringe

1) d. i. der Wettergott.

aus Gold und glänzendem Silber, die an ihren Händen waren, nahm ich zu mir, mit scharfen Schwertern zerschnitt ich ihre Leibriemen, die Gürtelbolche aus Gold und Silber nahm ich aus ihnen heraus. Seine übrigen Feldherrn, samt Nabuschumischkun, dem Sohn des Merodachbaladan, die den Kampf mit mir fürchteten, duckten sich, ich ergriff sie lebendig mitten im Kampf mit eigener Hand. Die Streitwagen samt ihren Rossen, deren Lenker im Getümmel der gewaltigen Schlacht getötet waren, sodaß sie allein umhertrieben, da und dorthin fuhren, brachte ich zusammen, auf 2 Doppelstunden weithin befahl ich ihre (der Feinde) Tötung. Ihn selbst, den Ummanmenanu, den König von Elam samt dem König von Babel, den Fürsten des Landes Kaldu, die sich auf seine Seite gestellt hatten, das Entsetzen vor meiner Schlacht hatte ihren Leib wie niedergeworfen. Ihre Zelte ließen sie im Stich und um ihr Leben zu retten zerstampften sie ihre Soldaten massenhaft, sie stürzten davon, wie einer verfolgte jungen Taube zerriß ihnen der Mut, mit ihrem Urin besudelten sie sich, in ihre Wagen ließen sie ihren Kot. Um sie zu verfolgen, sandte ich ihnen meine Wagen und Pferde nach, ihre Flüchtlinge, die zur Rettung ihres Lebens davon geeilt waren, wo immer sie ergriffen wurden, ließ ich mit der Waffe erschlagen.

So erzählt Senacherib den Verlauf der Schlacht bei Chalule. Die babylonische Quelle aber berichtet: „In einem nicht bekannten Jahre bot Menanu die Elamiter und Babylonier auf, lieferte bei Chalule ein Treffen gegen die Assyrer und — warf die Assyrer nieder.“ Beide Quellen haben von ihrem Standpunkt aus bis zu einem gewissen Grade zweifellos recht. In Senacheribs Bericht ist von Bedeutung nicht nur, was er weitläufig erzählt, sondern auch das, was er verschweigt, und gerade die Lücken des Berichtes sprechen Bände. Er weiß nur von der Schlacht zu erzählen, was aber viel wichtiger wäre, der Erfolg dieses fürchterlichen Mordens, wird mit eifrigem Schweigen übergangen. Senacherib war nach dem Sieg nicht in der Lage, auch nur einen Schritt vorwärts zu tun, den Sieg auch nur im geringsten auszunützen, weder in Babylonien, noch in Elam. Nicht nur das feindliche, sondern auch das eigene Heer muß vollständig aufgerieben worden sein. So ist wohl auf der einen Seite die elamitisch-babylonische Koalition zersprengt worden, auf der andern Seite aber war auch Senacherib gezwungen, eiligst nach Assyrien zurückzukehren, da er zu schwach war, irgend etwas weiter zu unternehmen oder gar Babel selbst und seinen König zu züchtigen. 3 Jahre lang blieb Muscheszib-Marduk noch in ungestörtem Besiz Babels, wie auch Ummanmenanu die folgenden Jahre von Angriffen Senacheribs verschont blieb, aber auch seinerseits nicht mehr wagte, etwas gegen Assyrien zu unternehmen, bis er am Anfang des 4. Jahres seiner Regierung vom Schlag gerührt wurde und noch vor Ablauf dieses Jahres starb.

Von der Schlacht bei Chalule an fließen die Quellen über die Ereignisse auf dem Schauplatz der babylonisch-assyrischen Geschichte außerordentlich dürftig, bis vor kurzem war überhaupt nur noch ein einziges aus dieser immerhin mehr als zehnjährigen Periode durch unmittelbare Berichte Senacheribs bezeugt, das wichtigste freilich seiner ganzen Regierungszeit, die Eroberung und Zerstörung Babels, die am 1. Kislev 689 erfolgte. Anderweitige Quellen freilich haben auch früher schon die ohnehin naheliegende Vermutung, daß dieser ganze Zeitraum nicht ohne nennenswerte kriegerische Unternehmungen geblieben sein könne, zur Gewißheit erhoben. Ein glücklicher Zufall hat nun vor einigen Monaten dem vom Forscherglück so reich begünstigten französischen Assyriologen P. W. Scheil ein Fragment in die Hand gespielt, welches einen offiziellen Bericht des assyrischen Königs über ein zweites Unternehmen nach Westen wenigstens bruchstückweise uns vermittelt. Während man nun aber seither einstimmig das aus dem Bericht Assarhaddons bekannte Unternehmen gegen das Westland, gegen Arabien, das im letzten Ende gegen Ägypten sich richtete, mit dem aber auch eine erneute Demonstration gegen Jerusalem verbunden war, in die letzten Jahre Senacheribs, jedenfalls in die Zeit nach der Zerstörung Babels (689) verlegte, nötigt das von Scheil kopierte Fragment vielmehr dazu, diesen Zug in die Zeit zwischen der Schlacht von Chalule und der Zerstörung Babels, also zwischen 691 und 689 einzureihen, da es, ohne der Eroberung Babels Erwähnung zu tun, den Bericht über den arabischen Zug unmittelbar an den von der Schlacht bei Chalule anknüpft¹.

Zunächst ist es erstaunlich und jedenfalls, — wenn es sich bestätigt — ein glänzendes Zeugnis für die Elastizität des Königs wie für die Unererschöpflichkeit seiner kriegerischen Machtmittel, daß Senacherib so bald schon nach seinem Pyrrhussieg bei Chalule in der Lage war ein so großes Unternehmen ins Werk zu setzen. Auf der anderen Seite aber ist es eine willkommene Aufklärung für die sonst schwer verständliche Tatsache, daß er so lange gewartet haben

1) Leider ist dieser neue Text, dessen Kenntnis ich der Liebenswürdigkeit Scheils danke, nur sehr fragmentarisch erhalten, und überdies, das Original ist gegenwärtig verschollen und wir sind lediglich auf eine in aller Eile gefertigte Transkription Scheils angewiesen, die von mir demnächst in meiner Neuausgabe der Inschriften Senacheribs mitgeteilt werden soll. Die auf den Arabienzug bezügliche Stelle hat Scheil bereits in Nr. 2 der Orient. Literaturzeitung 1904 mitgeteilt; den dort gemachten Angaben füge ich noch hinzu, daß der Inschrift eine sehr selbständige Reproduktion des im sog. Memorial-Tablet von Konstantinopel B3. 26—55 a überlieferten Textes zu Grunde liegt.

sollte, bis er sich entschloß, an Muschezib-Marduk und an dem verräterischen Babel Rache zu nehmen. Jedenfalls haben die schweren Mißerfolge des Assyrers im Westen zu neuen Unruhen und Bewegungen geführt. Hier machte sich nun auch der Einfluß des jungen energischen Ägypterkönigs Tirhata geltend, in dem die syrischen und philistäischen Staaten einen mächtigen Rückhalt gegen ihren assyrischen Oberherrn zu haben glaubten.

Die Nachrichten über diesen Zug sind recht dürftig, und wir müssen von den verschiedensten Seiten das Material herbeiziehen, um ein einigermaßen klares Bild von ihm zu gewinnen und es ist nötig, auch hier mehr im einzelnen die verschiedenartigen Elemente aufzuzeigen, aus denen sich für uns das Gesamtbild dieses Unternehmens ergibt. Senacherib selbst erzählt, daß er „. . . na, Königin der Araber in der Wüste“, samt [ihrem Gemahl?] Hazael niedergeworfen habe, daß diese dann nach Adummatu geflohen, welche Stadt „in der Wüste“ [Senacherib dann erobert habe]. Ergänzt wird der Bericht durch die Notiz Assarhaddons dahin, daß Senacherib Adumu, eine Festung von Aribi, erobert und ihre Götter nach Assyrien gebracht habe. Damit sind die direkten Angaben der assyrischen Quellen erschöpft. Als Ergänzung können wir die Nachrichten von dem Zug Assarhaddons nach Ägypten heranziehen, der nichts anderes als eine Ausführung der Pläne Senacheribs ist, wodurch als Endziel und Hauptzweck dieses Unternehmens die Niederwerfung Ägyptens wahrscheinlich gemacht ist. Dieser Schluß wird über allen Zweifel bestätigt durch die Nachrichten, welche die Bibel wie auch Herodot uns überliefern. Namentlich in dem kurzen Bericht des letzteren, der sog. Sethoslegende (II, 141), die unter allem legendarischen Aufputz einen zweifellos historischen Kern birgt, tritt Ägypten deutlich als das eigentliche Ziel des Unternehmens hervor und auch die vorhergehende Eroberung Arabiens wird angedeutet. Hierher gehört auch der Bericht der Bibel in 2. Könige 18, 13, 17—19 (vgl. Jes. 36—37), dessen Zuverlässigkeit im Detail freilich schweren Bedenken begegnet, von dem aber einzelne Angaben zweifellos alles Vertrauen verdienen, so die dem Ganzen zugrunde liegende Tatsache einer Bedrohung Jerusalems durch den Assyrerkönig, die Erwähnung des Ägypterkönigs Tirhata als desjenigen, der durch seinen Anmarsch Senacherib an einer ernsthaften Belagerung Jerusalems hindert und schließlich die Nachricht, daß ein elementares Ereignis, der Ausbruch einer Pest im assyrischen Lager, den Großkönig zur Rückkehr nach Assyrien nötigt. Eine weitere Stütze für unsere Annahme,

daß sich an die Eroberung Nordarabiens die Demonstration gegen Jerusalem angeschlossen habe, gibt uns die Analogie von Senacheribs Vorgängern Tiglat-Pilejer und Sargon, bei denen die Unternehmungen gegen Palästina und Arabien in engstem Zusammenhang mit einander stehen.

Der Verlauf des Feldzugs mag nun etwa folgender gewesen sein: Senacherib zog durch die syrisch-arabische Wüste, mit der Eroberung von Adumu hat er die Unterjochung des Reiches Aribi gesichert. Von dort aus ist er gegen Palästina gezogen. Von Latisch aus entsendet er eine starke Abtheilung nach Jerusalem, um dieses zur Übergabe zu zwingen, ohne Erfolg; das drohende Herannahen des Ägypterkönigs Tirhafa nötigt ihn, seine Streitkraft zusammenzuziehen und diesem entgegenzuführen. Der Ausbruch einer Seuche in seinem Lager aber veranlaßt ihn, mit dem verschont gebliebenen Rest seiner Truppen eiligst nach Ninive zurückzukehren. Diese Hauptstriche werden wohl das Bild dieses Unternehmens im wesentlichen richtig andeuten. Die Ausmalung im einzelnen, wie sie in der Bibel und bei Herodot z. T. mit lebhaften Farben gegeben wird, läßt sich nur schwer nach ihrem historischen Gehalt würdigen und bleibt daher hier lieber ganz außer Betracht.

Jedenfalls war auch dieser Zug wiederum in der Hauptsache ein Mißerfolg Senacheribs. Außer den Göttern von Adumu, die später durch Hazael von Assarhaddon zurückerbeten wurden, hat er nichts gewonnen, Jerusalem mußte er im Stich lassen und auch die unterworfenen Araberstämme haben das Joch der assyrischen Herrschaft gar bald wieder abgeschüttelt. Und doch gereicht dieser Feldzug der politischen Einsicht und Weitblick des Assyriekönigs zur höchsten Ehre. Der Plan, Ägypten unter assyrische Oberhoheit zu zwingen, war eine Lebensfrage für die Aufrechterhaltung der assyrischen Vormachtstellung im vordern Orient, nur im Besitz Ägyptens konnte Assyrien hoffen, den Lebensnerv Babyloniens dauernd zu unterbinden. Im Altertum schon war es ebenso wie heute, daß der der Stärkste war, der das Zentrum und die Hauptkanäle des Welthandels in seiner Hand hatte. Die beiden Hauptwege für die Vermittlung des Handels zwischen der östlichen und westlichen Hälfte der alten Welt führten über Babel nach Syrien oder um Arabien herum nach Ägypten. Im Besitz von Ägypten als dem Schlüssel zum Mitteländischen Meer sowohl als zum stillen Ozean wäre Assyrien in der Lage gewesen, den Welthandel Babylon zu entreißen und damit ihm die stärksten Wurzeln seiner Kraft zu beschneiden, die unverstieglige

Quelle stets sich ergänzender Machtmittel zu verstopfen. Diesen hochfliegenden Plan von unabsehbarer Tragweite auszuführen, ist Senacherib nicht beschieden gewesen, wie so oft schon hat er auch diesmal erfahren müssen, daß sein Wollen in keinem Verhältnis zu seinen Kräften stand.

Aber das Verhältnis zwischen Babylonien und Assyrien drängte zu einer entscheidenden Auseinandersetzung, und alsbald nach seiner Rückkehr rüstet sich Senacherib zu einem neuen Schlag gegen Babel, der nun endlich auch wirklich einen vollen Erfolg bringen sollte. In Babylonien saß immer noch jener Muschezib-Marduk auf dem Thron, jener hergelaufene Geselle, von dem Senacherib immer mit besonderer Geringschätzung spricht, der aber doch vier Jahre sich behaupten konnte dank der mit den Tempelschätzen Babels erkaufte Unterstützung Elams. Als aber Senacherib im Jahre 689 herandrückte, da versagte die elamitische Hilfe vollständig. Unmanmenanu, die Seele der babylonisch-elamitischen Koalition in der Schlacht bei Chalule, war am 15. Nisan dieses Jahres vom Schlag gerührt und der Sprache beraubt worden. Muschezib-Marduk sah sich also seines sichersten und mächtigsten Verbündeten beraubt und so fiel die Stadt alsbald dem assyrischen Könige in die Hand. Nun war ja Babel oft schon erobert worden, aber immer noch war die ehrwürdige Stadt Marduks durch den Glanz ihres Heiligtums und durch ihre Tradition als die Hüterin und Verwalterin der von der Gottheit rührenden höchsten irdischen Gewalt geehrt gewesen gegen blinde Zerstörungswut. Bei Senacherib hatten religiöse Bedenken keinen Einfluß auf seine Entschlüsse und politischen Maßnahmen. Er hat zeitlebens in der Hierarchie seinen erbittertsten Feind, das hartnäckige Hindernis seiner politischen Pläne gesehen, und da er im Bunde mit der Hierarchie seine Ziele nicht verfolgen wollte, im Kampf gegen sie aber nicht zu seinem Ziele gelangen konnte, so blieb ihm nur der Ausweg, über alle Traditionen der ganzen Weltgeschichte hinweg, unter völliger Auflösung aller bisher gültigen „göttlichen“ Ordnung sein Reich auf dem Rechtsgrund seiner Macht sich aufzubauen. Darum konnte er die heilige Stadt nicht schonen, deren Existenz schon ein Widerspruch gegen die von ihm erklärte Neuordnung der obersten Hoheitsrechte Assyriens war, darum mußte auch Esagila, die Wohnung Marduks vom Erdboden verschwinden, wenn Assur unwidersprochen und dauernd sein Reich aufrichten sollte. Freilich, damit war es nicht getan. Die Zerstörung Babels hatte alle Greuel wildester Raserei und sinnloser Grausamkeit im

Gefolge. Unter den Einwohnern wurde ein furchtbares Blutbad angerichtet, Groß und Klein ward hingemordet, keinen ließ er übrig, mit ihren Leichnamen füllte er die Straßen der Stadt. Die Götterbilder wurden zerbrochen, die Stadt selbst wurde dem Erdboden gleichgemacht, die Kanäle verschüttet, und damit ja niemand mehr die Stätten dieser Stadt und die Tempel der Götter mehr ausfindig machen könnte, setzte er die ganze Stadt unter Wasser.

Der Schilderung der Zerstörung Babels danken wir übrigens eine wichtige und interessante historische Notiz. Senacherib erzählt, daß er bei dieser Gelegenheit die Götter Ramman und Schala, welche Marduknadinache von Babel 418 Jahre vorher, also i. J. 1007, aus Ekallate geraubt und nach Babel geschleppt hatte, wieder an ihren Ort zurückgebracht habe. Die neuesten Funde, namentlich die bei den Grabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Assur aufgefundenene große Inschrift Salmanassars I., haben aber ergeben, daß diese Angabe nicht völlig genau, sondern um rund 60 Jahre zu niedrig gegriffen ist¹.

Für die Zeit von der Zerstörung Babels bis zu Senacheribs Tod, 689—681, schweigen die offiziellen assyrischen Urkunden völlig. Die babylonische Chronik weiß nur zu berichten: Acht Jahre lang war in Babylon kein König. In Übereinstimmung damit befindet sich der ptolemäische Kanon, der diese ganzen Jahre als „königslose“ bezeichnet, während die babylonische Königsliste für diese Zeit richtig Senacherib als König von Babylon auführt. Staatsrechtlich korrekt ist für den babylonischen Standpunkt die erste Auffassung, es war ein Interregnum, konnte gar nicht anders sein, solange die Stadt und der Tempel Marduks in Trümmern lagen. Vorläufig wie gesagt sind wir für diese ganze Zeit ohne jede direkte Nachricht, nachdem auch der zweite Zug Senacheribs nach dem Westland, den man seither in diesem Zeitraum untergebracht hat, anderweitig eingereiht werden muß. Es ist ja freilich von vornherein nicht anzunehmen, daß der unternehmungslustige König während dieser langen Zeit die Waffen völlig sollte haben ruhen lassen, aber vorläufig fehlt uns jeder Anhaltspunkt, der uns helfen könnte diese Lücke auszufüllen.

Dagegen haben wir wenigstens einen Fingerzeig, der uns die Entwicklung im Innern während dieser Periode andeutet. In einer Version des Sponhymtanons wird für das Jahr 687 anstatt

1) Vergl. Peiser in *ORB.* 1904 Sp. 150.

Senacheribs sein Sohn Assarhaddon, der der Hierarchie sich später als König so gewogen zeigte, als Eponymus genannt und zwar in einer Form, die sonst nur beim Wechsel der Regierung statthat. Peiser hat zum ersten Mal auf diese Tatsache hingewiesen und aus ihr den durch anderweitige Analogien nahegelegten Schluß gezogen, daß Assarhaddon infolge einer Empörung von der hierarchischen Partei zum König ausgerufen worden sei, aber doch für die Dauer sich nicht habe halten können. Zeigt diese Tatsache einerseits, daß Senacherib mit starker Hand seine Stellung behauptete, so wird andererseits gerade hierdurch klar, wie sich schon allmählich das Schicksal an dem Zerstörer Babels zu rächen beginnt, wie sich die künftigen Ereignisse langsam vorbereiten, die schließlich in der völligen Wiederherstellung der alten Vorrechte Babels und in dem Zusammenbruch des assyrischen Reiches gipfeln. Assarhaddon wurde Statthalter in Babylonien und dadurch schon war der eigentliche Zweck der Zerstörung der Stadt vereitelt, denn dadurch war ihr Wiederaufbau gesichert, der zweifellos noch vor dem Regierungsantritt Assarhaddons begonnen wurde. Jedenfalls ist die hierarchische Partei immer stärker geworden, die Bewegung zu Gunsten der Wiederherstellung Babels hat immer weitere Kreise gezogen und griff auch nach Assyrien selbst über, wo es im Jahre 681 zum hellen Aufstand kam. Wie so oft im Orient waren die Söhne des Herrschers die Häupter der Verschworenen. Die babylonische Chronik erzählt: „Am 20. Tebet tötete den Senacherib, den König von Assyrien, sein Sohn in einem Aufruhr. [23] Jahre führte Senacherib in Assyrien die Regierung. Vom 20. Tebet bis zum 2. Abar währte der Aufruhr in Assyrien. Am 18. Abar bestieg Assarhaddon, sein Sohn, in Assyrien den Thron.“ Über die Person des Mörders, wie auch über den Ort, wo Senacherib vom Schicksal erreicht wurde, besteht ziemliche Unklarheit. Nach der Bibel ward er von seinen Söhnen Adramelech und Sarezer ermordet, als er im Tempel seines Gottes Nisroch anbetete. Über die Identität der Person des Mörders läßt sich bei der Fülle der möglichen Kombinationen eine Einigkeit nicht erzielen, wahrscheinlich ist nur, daß Assarhaddon selbst an der Ermordung seines Vaters keinen Anteil hat. Sicher scheint aber, daß Senacherib in Babel selbst und zwar am Eingang zum Marduktempel den Tod gefunden und dadurch ein tragisches Geschick erfüllt hat. Er war im Laufe der letzten Jahre zu immer weitergehenden KonzeSSIONen an die hierarchische Partei gezwungen worden, er mußte sich sogar

dazu verstehen, Sogila, das Heiligtum Maduks, das er für alle Zeiten vom Erdboden zu tilgen gedacht, wieder erstehen zu lassen, und damit gerade das zu verneinen, was als das letzte Ziel allen seinen Bestrebungen die Richtung gewiesen hatte, die Verlegung des Schwerpunktes der alten Welt, von Babel nach Ninive die Heraufführung eines neuen Zeitalters, in dem nicht Marduk, sondern Assur die Weltherrschaft ausübte. Und in dem Augenblick, wo er, dem Druck der Verhältnisse nachgebend, seine ganze Vergangenheit verleugnete, und im Begriff, den Grundstein zu Sogila in feierlichem Gottesdienst von neuem zu legen, die schwer erkämpften Erfolge seiner Lebensarbeit feierlich und förmlich sich entäußerte, traf ihn der Dolchstoß des Mörders.

Die Persönlichkeit Senacheribs zeigt klar ausgeprägte Züge und bietet ein scharf umrissenes Bild, obwohl uns von ihm kein unmittelbares Zeugnis überliefert ist, das uns einen Einblick in sein Denken und Fühlen gönnte, uns mit seinen eigenen Worten oder wenigstens in seinem Sinn die Motive und Ziele seiner Politik, die Auffassung seiner Herrscherpflichten, oder gar intime persönliche Züge vermittelte. Wir besitzen von ihm nur Staatsurkunden oder Bauinschriften, die alle wohl ausschließlichs geistiges Eigentum des Hofhistoriographen sind, und uns in dem Helden mehr eine Verkörperung des assyrischen Königsideals vor Augen führen, als daß sie der Eigenart der Herrscherindividualität gerecht zu werden auch nur anstrebten. Wir bleiben so darauf angewiesen, das Wesen der Persönlichkeit aus ihren Taten zu erschließen, von ihren Zielen uns ihre politischen und persönlichen Grundanschauungen deuten zu lassen. Bei Senacherib fällt das wahrlich nicht schwer. Nicht häufig offenbaren Herrschertaten so zwingend und unmittelbar das Wesen ihres Urhebers wie die Zerstörung Babels. Um das zu würdigen, muß man ein Gefühl haben für die Macht, die religiöse Traditionen auf die Gemüter eines Volkes ausüben, bei dem die Religion alles ist, Weltanschauung und Herzensbedürfnis, das sich gebunden fühlt an die Gottheit in allen Fragen des persönlichen und öffentlichen Lebens und ihr Wohl und Wehe im Großen und Kleinen, für den Einzelnen wie für die Gesamtheit an die gnadenvolle Gegenwart der Gottheit gebunden weiß, das im Staatswesen nichts anderes sieht, als den irdischen Reflex der göttlichen Weltregierung und im König den Statthalter des höchsten Gottes ver-

ehrt. Es war ein Fundamentalsatz des religiösen Bewußtseins, der durch mehr als tausendjährige Geschichte tief eingewurzelt und immer und unter allen Umständen respektiert worden war, daß Babel die bevorzugte Offenbarungsstätte der Gottheit und als solche der ausschlaggebende Faktor der Weltgeschichte sei.

Dieses Babel hat Senacherib zerstört, vom Erdboden getilgt, daß niemand seine Stätte je wieder finden sollte. Wer das getan, der tritt mit Bewußtsein und ohne jeden Vorbehalt heraus aus der Enge der Gebundenheit an überlieferte Meinung, damit aber auch aus dem geistigen Zusammenhang mit allen Zeit- und Volksgenossen. Aber dieser religiöse Anarchismus hat einen tieferen Sinn, ist mehr als persönliche Freigeisterei, ihm liegt zu Grunde ein großer staatsmännischer Gedanke, ein praktisches politisches Ziel: Assyrien sollte der Mittelpunkt der Welt, die letzte Instanz der Völkergeschichte werden. Durch die Vernichtung seiner Stadt aber mußte vorher Marduk seiner überragenden Autorität entkleidet werden, nur durch sie konnte der Welt nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden, daß Marduks Händen das Szepter der Weltregierung entrißen sei, daß eine neue Zeit anhebe, in der Assur seine Rechte zum Königtum beruft.

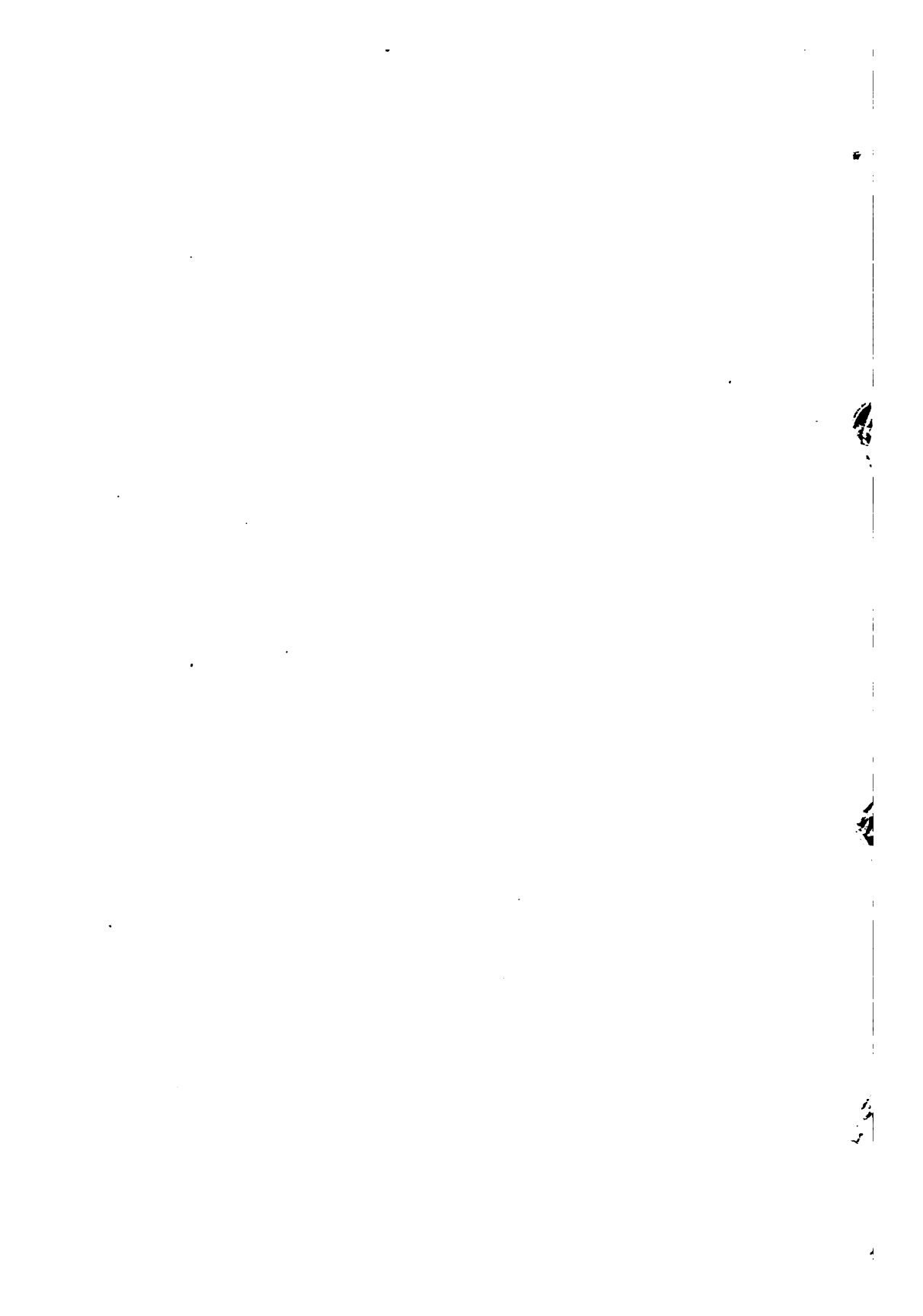
Das ist nach der Formel der orientalischen Anschauung Sinn und Bedeutung dieses politischen Gewaltaktes.

Senacherib hat sich für seine Person wie es scheint überhaupt um die Götter wenig gekümmert. Er war z. B. wie viele seiner Vor- und Nachfahren ein großer Bauherr, aber sein Ehrgeiz ging nicht wie bei ihnen dahin, den Göttern prunkvolle Tempel zu bauen, er baute für sich selbst Palast und Zeughaus und stattete seine Lieblingsstadt Ninive, die er gerne ins Erbe Babels eingesetzt hätte, aufs reichste aus, und verjah sie mit großartigen Bewässerungsanlagen. Nur von einem Tempel wissen wir, daß er ihn restauriert hat, das ist ein Tempel Nergals, des Gottes des Krieges und der Schlacht, in Tarbisi unweit Ninive. Darauf, daß in seinen Inschriften von der Hilfe der Götter verhältnismäßig wenig die Rede ist, kann nicht viel Gewicht gelegt werden, da wir zu wenig Klarheit darüber haben, welchen persönlichen Einfluß der König auf die Abfassung der Berichte genommen hat. Auffallend ist es aber doch im Gegensatz zu anderen Königen, die viel häufiger und ausgiebiger der Götter gedenken. Senacherib begnügt sich im allgemeinen damit, zu betonen, daß Assur ihm Mut eingeflößt oder Schrecken über die Feinde ausgegossen habe. Nur der Eingang zum

Bericht der Schlacht von Chalule, die ihrer Bedeutung entsprechend überhaupt eine ungewöhnliche farbenreiche Schilderung erfährt, zitiert alle großen Götter als Helfer des Königs, ebenso wie die sog. Bavianinschrift, die die Zerstörung Babels und die Einweihung der Bewässerungsanlagen in Ninive anschaulich erzählt.

Von zweifelhafter Zuverlässigkeit sind auch die Berichte als Quellen für persönliche Charakterzüge des Königs, da sie zu sehr die Art des Schemas und des Panegyrikus an sich tragen. Wenn da Senacherib grausam erscheint in der Bestrafung der Feinde, gerecht gegen Unschuldige, persönlich tapfer in der Schlacht, kühn und ausdauernd in der Überwindung von Schwierigkeiten, so will das nicht viel besagen, weil es Chronistenpflicht ist, den Helden nur im besten Licht zu zeigen. Aber auch die kleinliche Unterschlagung offener Misserfolge, die naive Ruhmredigkeit und Großsprecherei, die über magere Erfolge hinwegtäuschen soll, fällt wohl nicht dem König, sondern vielmehr dem Hofhistoriographen zur Last.

Was wir klar erkennen an der Persönlichkeit Senacheribs, ist sein Wollen und sein Können und das Mißverhältnis, in dem beide zu einander stehen. Größere Ziele hat kaum je ein assyrischer König vor Augen gehabt, sein Wollen eilte in kühnem Flug über alle Schranken hinweg, die politische Überlieferung und religiöse Gebundenheit unüberschreitbar scheinen ließen, machte aber auch nicht Halt an den Grenzen des Möglichen und Erreichbaren. Senacherib hat immer seine Kräfte überschätzt und für den zu überwindenden Widerstand hat ihm stets das rechte Augenmaß gefehlt, deshalb war ihm so selten ein dauernder Erfolg beschieden, trotz der gewaltigen Energie seines Anlaufs, deshalb sank noch zu seinen Lebzeiten sein stolzestes Werk in Trümmer, ja er selbst mußte die Hand dazu bieten, das wieder aufzubauen, was er selber zerstört hatte.



Der Alte Orient

Gemeinverständliche Darstellungen

herausgegeben von der

Vorderasiatischen Gesellschaft

Sechster Jahrgang

1904

1. Winckler, Prof. Dr. Hugo: Geschichte der Stadt Babylon.
2. Müller, Prof. Dr. W. Max: Äthiopien. Mit einer Abbildung.
3. Weber, Dr. Otto: Sanherib, König von Assyrien.
4. Wiedemann, Prof. Dr. Alfred: Magie und Zauberei im alten Ägypten.



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

12

***** **Bestellzettel.** *****

Unterzeichnete..... bestellt hiermit bei der Buchhandlung

.....
Expl. **Der alte Orient.** Gemeinverständliche Darstellungen, hersg. v. d. Vorderasiat. Gesellsch.,
..... Jahrgang, Heft bis, zum Vorzugspreise,
zur Ergänzung der..... bereits erhaltenen Hefte
..... Einbanddecke dazu. M. —75

..... Expl. **Der alte Orient.** Jahrgang.
geheftet je M. 2—; gebunden je M. 3—
und Fortsetzung bis auf Widerruf.

Einzeln:

..... Expl.

..... Expl. **Ergänzungsband I** zum „Alten Orient“:
Spiegelberg, Geschichte der ägyptischen Kunst
bis zum Hellenismus. 1903. M. 2—; geb. M. 3—

Das Gewünschte gefl. auszufüllen.

Verlag der J. E. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Name und genaue Adresse:

.....





3 2044 037 682 085



... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...

... and the ...